

Joachim Wittstock zum 70. Geburtstag

Nicht lange nachdem ich im Herbst des Jahres 1974 von der Pädagogischen Hochschule in Neumarkt (Târgu Mureș, Marosvásárhely) zum Germanistischen Lehrstuhl des Hermannstädter Hochschulinstituts gewechselt hatte, bin ich Joachim Wittstock erstmals begegnet. Zwar erinnere ich mich nicht mehr genau, wie es dazu kam, doch es dürfte in dem winzigen Zimmer gewesen sein, das er sich im Forschungszentrum der „Akademie für soziale und politische Wissenschaften“, wie seine Arbeitsstelle damals offiziell hieß, mit seinem Kollegen und Freund, dem Architekten und Siedlungsforscher Paul Niedermaier, teilte. Er saß an seinem mit Büchern, Zeitschriften und Nachschlagewerken zwar überladenen, doch übersichtlich geordneten Schreibtisch und las in irgendeinem alten siebenbürgischen Druck. Mit dem Schreibtisch schien er verwachsen zu sein, denn von ihm entfernte er sich nur, wenn er einen wichtigen Gang zu erledigen hatte, in die Brukenthal-Bibliothek etwa, die dem Institut gegenüberlag, wohin er die gelesenen Drucksachen zurücktrug bzw. neue auslieh. Für Jahre und Jahrzehnte ist ihm der Schreibtisch zur Lebenswelt geworden, Arbeitsplatz und Elixier zugleich.

Meine Besuche mehrten sich im Laufe der nächsten Jahre, weil sich der fast zehn Jahre Jüngere bei ihm sowohl beruflich als auch menschlich gut aufgehoben fühlte. Bald fanden unsere Treffen auch außerhalb seiner Arbeitsstätte statt, in der Brukenthal-Bibliothek, im Archiv, an der Uni, im Literaturkreis der Stadt, bei Tagungen, gelegentlich privat und nicht zuletzt,

wenn Besuche von gemeinsamen Freunden aus Klausenburg oder Bukarest anstanden.

Seine literarischen Texte, besonders seine betrachtende Prosa, die zahlreiche, klug verpackte Anspielungen auf die Zeitverhältnisse, in denen wir lebten, enthielten, sprachen mich an, seine literaturgeschichtlichen Studien und Aufsätze zu einem Fachgebiet, dem ich mich zunehmend zu widmen begann, waren informativ, gut recherchiert und sprachlich gediegen, sein Wissen über Literatur, nicht nur über die rumäniendeutsche, umfassend und beeindruckend. Ich habe in den Jahren meiner wissenschaftlichen und publizistischen Anfänge von Joachim Wittstock nicht wenig gelernt. Bald gehörte er zu jenem engen Freundeskreis, dem ich bedingungslos vertraute, auch in politischer Hinsicht, was damals keine Selbstverständlichkeit war, da man aus Angst vor dem falschen Wort ins falsche Ohr wählerisch und vorsichtig bei Bekanntschaften und Freundschaften war.

Enger wurde unser Verhältnis, als wir uns seit etwa Mitte der 1970er Jahre einem größeren Projekt zuwandten, aus dem eine mehrere Bände umfassende Arbeit zur Geschichte der siebenbürgisch-sächsischen wie auch rumäniendeutschen Literatur hervorgegangen ist (Bukarest 1979, 1992, München 1997, 1999), ein Sammelwerk mit methodisch und sprachlich unterschiedlichen Beiträgen, an dem mehrere Kollegen vom Hermannstädter und von weiteren germanistischen Lehrstühlen in Rumänien mitwirkten, und deren Aufsätze vor allem Joachim Wittstock oft wesentlich ergänzen und umschreiben musste.

Obwohl die allgemeine Tristesse das Leben in den letzten Jahren der Ceaușescu-Diktatur zunehmend schwerer erträglich machte, haben wir bis zur Wende des Jahres 1989/90 mit dazu beigetragen, den zwischenzeitlich arg geschrumpften rumäniendeutschen Literaturbetrieb am Leben zu erhalten.

Nach 1990 trennten sich unsere Wege. Ich schloss mich dem Großteil meiner siebenbürgischen Landsleute an, weil ich das Ende der historischen Existenz der Deutschen in Rumänien kommen sah, Joachim Wittstock blieb in seiner Heimatstadt. Er übernahm zeitweilig die Herausgeberschaft der Zeitschrift *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, beteiligte sich an dem, was von der rumäniendeutschen Literaturszene übrig geblieben ist. Als einer der letzten deutschen Schriftsteller wird Joachim Wittstock von seinen siebenbürgischen Landsleuten, von einheimischen Germanisten, von rumänischen und ungarischen Zunftkollegen geachtet und geschätzt. Lesungen und Teilnahme an Tagungen im In- und Ausland, Literaturpreise und Ehrungen brachten ihn in Leser- und Fachkreisen auch über die Grenzen seiner Heimatstadt und Rumäniens hinaus ins Gespräch.

Von den Verhältnissen im kommunistischen und in den ersten Jahren des nachkommunistischen Rumäniens hat sich Joachim Wittstock nicht verbiegen lassen. Geradezu erstaunlich in seiner Unbedingtheit ist er seinen Weg als Schriftsteller weiter gegangen und hat in den letzten beiden Jahrzehnten eine Reihe von vorwiegend belletristischen Werken (Romane, Kurzprosa, Essays, Lebenserinnerungen) veröffentlicht, die ein kleines, aber dankbares Publikum fanden.

Unsere Zusammenarbeit konnten wir auch nach 1990, nachdem die Grenzen durchlässiger und Auslandsreisen möglich geworden waren, fortsetzen. Nicht nur zu zahlreichen Tagungen, die vom Institut, in dem ich seit 1991 tätig bin, veranstaltet worden sind, ist Joachim Wittstock als kundiger Referent immer wieder eingeladen worden, auch seine Studien fanden Aufnahme in die vom IKGs herausgegebenen Bände. Zwei Bücher, eins über Alltag, Politik und Kultur im Spiegel südostdeutscher Korrespondenz des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts

(2003) und eine Edition der wichtigsten Erzählungen von Erwin Wittstock konnten wir, neben den bereits erwähnten literaturgeschichtlichen Längsschnitten, gemeinsam herausbringen.

Meine guten Wünsche zu seinem 70. Geburtstag am 28. August dieses Jahres, verbinde ich deswegen mit der Hoffnung, dass die durch wiederholte Begegnungen, hier wie dort, immer wieder aufgefrischten und gepflegten freundschaftlichen Kontakte ihren Niederschlag auch in weiteren Unternehmungen im Bereich des wissenschaftlichen Wirkens finden mögen, denn die Fülle des Wissens, über die Joachim Wittstock verfügt, ist noch längst nicht ausgeschöpft und verdient, einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden.

Stefan Sienerth